

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1815.

XCVI.

30. Nov.

Die Tadelsucht und Bosheit sind Geschwister,
Sie haben Zweck und Mittel gern gemein;
Die erstere mittelt überall Philister,
Die andere schlägt blindlings in sie drein.
Und fehlt es ihr dazu an Simsons Keule,
So tritt die erstere in geschäft'ger Eile
Mit ihrem Kiefer stellvertretend ein.

D r a s t i c a. Verstanden? Chevalier Düplessis, Verfasser der Oper Pizarro (1784), war ein mittelmäßiger Kopf, daher tadel süchtig. Er erlaubte sich oft über andere Dichter bittere Ausfälle. Als er nun einmal im Schauspielsaal mit Heftigkeit behauptete, er kenne keinen schlechteren lyrischen Dichter, als *En Guillard*, sagte *Chéron*, ein geistreicher Schauspieler, zu ihm: „Ah, Herr Chevalier, Sie vergessen — sich.“ — Frage und Antwort. Eine muntere Jugendgesellschaft belustigte sich mit Pfänderspiel. Ein bejahrter Gelehrter war dabei zugegen, und sah gutmüthig dem Vergnügen der jungen Leute zu, nahm aber keinen thätigen Antheil daran. Ein schnippisches Mädchen hielt den alten Mann für einen Pedanten und wollte ihn lächerlich machen. Sie fragte ihn, ob er sich getraue zehn Minuten lang auf Einem Fuß zu stehen? „Mit Recht zweifeln Sie daran, *Mamsell*,“ erwiderte der Geneckte; „denn ich habe es wirklich schon verlernt, mich mit den Gänsen in einen Wettstreit einzulassen.“

H a u s d e k o n o m i e. Äpfel und anderes Obst (in Ermanglung eines Kellers) vor Frost zu bewahren. In einer englischen Zeitschrift wird zu diesem Zweck folgendes einfache Verfahren,

als durch Versuche bewährt, empfohlen: Man breitet ein grobes leinenes Tuch über den Boden eines Zimmers des oberen Stockwerkes (also auch Dachboden) aus, und legt eine Schicht Äpfeln (oder anderes Obst) darauf; diese bedeckt man mit einem ähnlichen Tuche, worauf wieder eine zweyte Schicht gelegt wird, und so kan man, so hoch man will, fortfahren. Ueber die obere Lage legt man sodann ein ähnliches leinenes Tuch, welches groß genug ist, um das Ganze zu bedecken und an alle Enden reicht. Von allen den auf diese Weise bewahrten Äpfeln hatte nur ein einziger von der Strenge des damaligen Winters gelitten, weil derselbe zufälliger Weise unbedeckt geblieben war. Ubrigens muß jede Lage völlig bedeckt seyn, und nicht mit der darüber befindlichen in Berührung kommen. — Zu stark gesalzenen Speisen das überflüssige Salz zu benehmen. Man spanne über den Topf, in welchem sich die versalzene Speise befindet, eine Serviette, oder ein anderes linnenes Tuch, streue eine Handvoll Salz darauf, und in Kurzem wird dieses das im Topf aufgelöste Salz an sich ziehen. Den nämlichen Erfolg bringt auch ein Stückchen Badeschwamm hervor, das man wohl gereinigt und ausgedrückt in die versalzene und noch kochende Speise wirft, indem dieser Schwamm das Salz anzieht.

Defon. Denk w. Anfrage. Wird irgendwo in unserm Vaterlande der kleine Kukuruz (Quarantino) im Großen gebaut? und mit welchem Erfolg? Dieser Quarantino unterscheidet sich von dem gewöhnlichen großkolbigen Kukuruz der Form nach in gar nichts, als daß seine Stengel, Kolben und Körner bei mehr als um die Hälfte kleiner sind als die der ersteren Sorte;

dagegen aber sind die Körner sehr hart, und überaus mehlsreich, zudem ist dieses Mehl viel weißer, feiner und überhaupt besser; auch kan man ihn dichter pflanzen und mehrere Kolben als bei der großen Sorte an einem Stengel stehen lassen. Was aber seinen Anbau noch schätzbarer macht, ist, daß dieser kleine Kukuruz viel früher reif wird als der große, und also nie erfriert, indem er von der Zeit seines Anbaues an bis zur Reife nur 4 (auch wohl nur 3) Wochentage braucht, daher in kälteren Gegenden, wo der gewöhnliche Kukuruz nur in sehr heißen Sommern reif wird, ohne Besorgniß gebaut werden kan. Da er aber gerne ausartet, so muß man von Zeit zu Zeit auf frischen, guten, ächten Saamen bedacht seyn.

Anek dote aus der Thierwelt. Ein gewisser Engländer hatte eine Kaze, die er ungemeyn liebte. Er wurde krank und verfiel in eine so tiefe Schlassucht, daß man ihn für todt hielt. Es wurden die Anstalten zur Beerdigung gemacht, und der Scheintodte ward in den Sarg gelegt. Die Kaze schlich sich um die Bahre herum und schlüpfte endlich zu ihrem geliebten Gebieter in den Sarg. Dieser wurde nun zugeschnitten, aufgehoben und fortgetragen. Während des Zuges kam der vermeynte Todte, durch die Wärme, welche die gerade auf seinem Magen liegende Kaze ihm mittheilte, zu sich. Er ahnete seine schreckliche Lage. In diesem peinvollen Zustande gelang es ihm, seine Hände loszuwickeln, und der erste Gebrauch, den er von ihnen machte, war, daß er das Ding das ihm auf dem Magen lag, gewaltig zu kneipen begann. Die Kaze fing nun so entseßlich zu miauen an, daß es zu den Ohren des ganzen Leichengefolges

drang. Man setzte die Bahre nieder, und die Beherztesten öffneten zitternd den Sarg, aus dem nun plötzlich die Kaze hervorsprang. Einen Augenblick nachher folgte derselben ihr Herr, der ohne jene Kaze lebendig begraben worden wäre.

Miscellen. Eine öffentliche Nachricht aus Paris vom Anfang d. M. sagt: „Vor einigen Tagen zählte ich die im Museum des Louvre noch vorhandenen Gemälde; sie betragen 256. Folglich beträgt, nach den im Druck erschienenen Listen, der Verlust für Frankreich an wieder zurückgenommenen Kunstschätzen dieser Art, 1115 Stück.“ Eine hübsche Anzahl, besonders wenn man nicht sowohl auf die Zurücknahme sieht, als vielmehr darauf, daß Frankreich diese Schätze vorher für sein Eigenthum zu halten dachte. — Einen merkwürdigen Beweis von heroischer Ehe rathslust gab kürzlich der verwittwete Schneider G. Maxwell zu London. Er ist jetzt 85 Jahre alt, und Vater, Großvater und Urgroßvater von 101 Kindern, Enkeln und Urenkeln, und wurde am 25. v. M. zum zweytenmal getraut, und zwar mit einem Mädchen von 23 Jahren. — Der Buchhändler Dessay zu Paris kündigte vor Kurzem unter dem sonderbaren Namen: Cartes Encyprotypes, einen Atlas in 40 Blättern über die 5 Welttheile an, wovon die Karten nach dem neuen, vom Hn de Frelsinet erfundenen, Verfahren gestochen werden sollen. Dieß besteht nämlich darin, daß die Karten nicht erst auf dem Papiere, sondern auf dem Kupfer selbst gezeichnet werden, welches deshalb mit einem gewissen Firnisse überzogen wird. Steht die Zeichnung nun in leichten Zügen darauf, so sticht sie der Stecher nach. Dadurch werden die kleinen, beim Übertragen vom Papiere auf das Kupfer gewöhn-

lich vorkommenden, Unrichtigkeiten vermieden. — Unter so manchen leeren Geschwätzen, womit Deutschlands Sprecher die neuesten zwei Jahre feyerten (denn von der Sache, z. B. die Errichtung eines Denkmals auf die Leipziger Schlacht, der Unabhängigkeit von fremdem Despoten etc. etc., kam noch nichts in Vorschein) war auch das, der Deutsche müsse ausländische Sprachen verachten, weil Geringschätzung seiner Muttersprache sonst die Folge sey. Dagegen erhebt sich nun ein mit H—d—b—g (Hardenberg) unterschriebener Aufsatz aus Berlin folgendermaßen: „Wie weit darf etwa die so beliebte Volksthümlichkeit in Beziehung auf allgemeine Geistes-Bildung und Sitten-Beredsamkeit getrieben werden? Ist's erlaubt, das Gesammt-Interesse aller Völker, fortschreitende Humanität durch freyen Verkehr und Verband derselben mit und unter einander, dem Eigennutze eines einzelnen Volkes aufzuopfern? Ist der Mensch für den Staat, oder sind die Staaten für den Menschen da? Und (um die Franzosen ganz aus dem Spiele zu lassen) darf das Gute, das Edle, das Vollkommene aus dem Gebiete des Geistes und der Materie nicht unmittelbar auch von den Russen, den Polen, den Italienern, Engländern etc. auf uns Deutsche einwirken? sondern sollen wir aus Liebe für Volksthümlichkeit immer erst warten, was Natur und Kunst auf deutschem Boden selbst hervor zu bringen vermögen? So müßten wir denn wohl gar die Chinesen Europa's werden. Welche abgeschmackte Albernheiten werden die Abbeuten des Deutschthums der vernünftigen Welt noch zur Schau stellen wollen? In ihrer misologischen Schule mag Kaiser Alexander noch keine großen

Fortschritte gemacht haben, der, als er dem Herrn Langle, Mitglied des Instituts und Conservator der orientalischen Manuscripte in der königl. Bibliothek zu Paris, den St. Vladimir-Orden ertheilte, in dem Begleitungsschreiben bemerkte: den Menschen die Mittel erleichtern, sich unter einander zu verstehen, heißt, sanft und sicher an Entwurzelung der National-Vorurtheile arbeiten, die sie hindern, sich gegenseitig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Denkwürdigkeiten. Beispielvolle Wirkungen des Bibellesens. Zwey große Verdienste hat sich England in neueren Zeiten um die Menschheit erworben: es machte die Abschaffung des Sklavenhandels zur allgemeinen Weltangelegenheit; es verbreitet durch seine große Bibel-Gesellschaft das göttliche Wort bis in die entlegensten Heidenländer. Die Entstehung dieser Gesellschaft wurde durch einen Wallis'schen Prediger, der deshalb persönlich nach London kam, i. J. 1804 anregt, und noch im nämlichen Jahre, am 7. März, erfolgte die Stiftung selbst. Der Anfang war klein; die Einnahme betrug im ersten Jahre nur 5,592 Pf. Sterl.; im letztentwichenen Jahre hingegen betrug sie schon über 99,000 Pf. Sterl. (gegen 1 Million SilberGulden). Die Gesamtsumme in den ersten zehn Jahren war 299,287 Pf. St. Einnahme, und 267,571 Pf. St. Ausgaben. Die Gesellschaft hat nun mehrere Thatbeweise, und unter andern auch folgende zweye, bekannt gemacht, welche von der großen Kraft des göttlichen Wortes zeugen: Ein Mann, der in einer Bierbrauerey zu London angestellt war, hatte sich dem Trunke und allen Arten von Ausschweifungen ergeben. Seine Frau und 10 Kinder vernachlässigte und mißhandelte

er, schwelgte im Wirthshause, und ließ sie darben. Die Gesellschaft sandte eine Bibel in's Haus, hauptsächlich auch zum Gebrauch der Kinder; der Vater las, fühlte sich überzeugt und beschämt, ließ allmählig vom Trinken ab, blieb zu Hause, wurde ein guter Ehegatte und Vater, und kam endlich zu dem Verwalter der Bibel-Gesellschaft mit der Erklärung, er wolle jede Woche einen Schilling (ein engl. Schilling fast 30 Kreuzer Silbergeld) subscribiren. Ach nein, sagte man ihm, mein lieber Mann, das können Ihr nicht. Ihr habt eine Frau und 10 Kinder. Ja, sprach er, jetzt kan ich es wohl. Vormalß verschwendete ich jede Woche 7 Schillinge im Wirthshause; nun bleibe ich zu Hause, und wenn ich also auch einen Schilling zur Bibelsache gebe, so ist meine Familie doch wöchentlich noch 6 Schillinge reicher als zuvor. Das zweyte Beispiel ist von einem Londner TaschenDiebe, (Pick-Pocket). Mit einem andern Kameraden kam er in eine Kirche, wo eine öffentliche Bibel-Versammlung gehalten wurde, um da sein unseliges Handwerk zu treiben. Was er da hörte, machte einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth; still und nachdenkend ging er nach Hause, entzog sich der Diebsbands, kaufte eine Bibel, las, fing an zu arbeiten, und brachte es durch Fleiß und Geschicklichkeit so weit, daß er nun ein geachteter Diener in einem angesehenen Handlungshause ist. Sein ehemaliger Diebsgefährte wurde bald darauf gefangen, und endete sein Leben am Galgen. — Warnung. Oeffentliche Nachrichten aus Wien vom 23. d. M. melden Folgendes: „Vor einigen Tagen ereignete sich hier abermal der traurige Fall, daß eine bejahrte Frauensperson, ohne gebissen worden zu seyn, von der Hundswuth be-

fallen wurde, und nach einigen Tagen daran starb. Ein kleines Lieblingshündchen, welches sie gewöhnlich im Bette hatte, war einige Wochen vorher erkrankt, und als der Wuth verdächtig erschlagen worden. Wahrscheinlich theilte es seiner Gebieterin durch das an sich schon eckelhafte und unanständige Leben das Wuthgift mit. Sapere aude! — Einfluß des Klima und des Bodens in heißen Gegenden. (Von Meinerd.) Die Europäer die nach Ostindien übersiedeln, werden durch das dortige Klima in Kurzem gleichsam ganz andere Menschen. Sie büßen nach einem Aufenthalt von wenigen Monaten ihre blühenden Farben, ihr europäisches Blut und mit diesem die europäische Kraft und Thätigkeit ein. Die stärksten Europäer können in Hindostan, auf den Philippinen u. s. w. nicht nach gewohnter Art arbeiten, wenn sie auch noch so gern wollen, und diejenigen, die dieses zu erzwingen suchen, werden dafür mit Verrücktheit oder tödtlichen Krankheiten gestraft. Die Kinder von Europäern, die in Indien geboren werden, sind kraftloser und träger als ihre Väter, und diese Ausartung nimt mit jeder Zeugung zu. In eben dem Grade, in welchem sich der Gaumen der Europäer an die hochgewürzten, oder brennenden Gerichte von Indien gewöhnt, verhärtet sich auch ihr Herz; und mit der Kraft des Körpers und Geistes schwinden zugleich die angestammten Tugenden der Menschlichkeit, der Vaterlandslicbe, der Großmuth u. s. w. dahin. Die Britten vergessen in Indien ihre Ordnung und Pünktlichkeit, die Holländer ihre Reinlichkeit, Sparsamkeit und Arbeitsamkeit. (Itf. f.) **C h a r a d e.**

Das Ganze ist dir näher noch als heut:

Die dritte knüpft dich an die künst'ge Zeit;

Die erstern zwey sind meistens Widerstreit.

Auflösung der Charade Nro 95. Bedenkzeit.